

## 17. Freitagbrief (20.10.2006).

Liebe Leserinnen und Leser der FREITAGSBRIEFE, kurz nach Versendung des 16. Briefes erfuhren wir vom Tod des Autors. Herr Napojkin verstarb, ehe er noch unsere Spende von 300 Euro empfangen konnte. Die 80jährige Tochter unseres ältesten Korrespondenten, Herrn Repa, dessen lange Lebensbeschreibung im Freitagbrief stand, teilte uns den Tod des Vaters mit. Soeben finde ich einen von Frau Rimma Maximova übersetzten freundlichen Brief, der uns etwas über die Mentalität unserer Briefpartner verrät:

Soroka, Petr Grigorijewitsch  
Siedlung Roschtscha  
den 31.01.06.

Sehr geehrte Herren von Kontakte, guten Tag! Ihren Brief vom 17.01.06 aus Berlin habe ich am 29.01.06 erhalten. Ich will es nicht verschweigen, ich war sehr erstaunt. Ich teile sofort mit, dass ich weder Ihre Begrüßung noch Geld bekommen habe, und doch bin ich zufrieden, dass es in Deutschland Menschen gibt, die über meine Jugendjahre informiert sind, und ich freue mich, dass Sie da sind, und gebe Gott Ihnen Gesundheit und Glück. Am Valentinstag, am 14.02.06, werde ich 83 Jahre alt und Ihr Brief ist für mich eine Freude und ein Geschenk. Vielen Dank Ihnen! Es stimmt, ich musste in der Gefangenschaft hart arbeiten. Beim Durchbruch aus der Umzingelung wurde ich schwer verwundet am 10. August 1942 bei Stalingrad (die Stalingrader Front) gefangen genommen. Die Heilung wurde schon in Deutschland fortgesetzt. Stalag 326[1], meine Nummer 107280. Nach der Behandlung im Lazarett Fallingbosten wurde ich nach Hannover zur Arbeit in LES (Linden Eisen Stahlwerk) geschickt. Ich arbeitete in einigen Werkhallen. Putzerei, Grobnudsaraj(?), Kernmacherei, wo ich meinen 20. Geburtstag hatte (14.02.1943). Im Werk habe ich gearbeitet, bis es durch die Bomben der Alliierten zerstört wurde. Danach wurde ich in einer Gruppe von 10 Kriegsgefangenen ins Dorf Wildemann geliefert, wo wir ein Lager für die unbeschädigt gebliebene Ausrüstung des Werkes bauen sollten, die aus Hannover kam. Anfangs wohnten wir in Neumühle, später bauten wir für uns eine Unterkunft neben dem Lager. Alle gelieferten Teile wurden ins Lager gebracht. Einmal am Tag gingen wir mit Bewachung durch das Dorf in die Dorfkantine essen. In dieser Zeit, als ich im Dorf wohnte, bekam ich Deutsche – Erwachsene und Kinder – zu sehen, die uns besuchten. Für Kinder haben wir Spielzeug gemacht. Manchmal sollten wir in den Wald fahren, Holz besorgen. Ich war jung und die Bewohner des Dorfes waren freundlich, so dass ich keinen Unterschied zwischen ihnen und den Russen sah. Ich beschreibe einen Vorfall, den ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen werde. Ich zog den Schlitten mit unserem Mittagessen durch das Dorf und bemerkte eine erwachsene Frau, die neben mir ging. Sie kam schnell auf mich zu, steckte in meine Tasche ein gutes Stück Brot und sagte zu mir auf Deutsch: „In Eurer Gefangenschaft ist mein Sohn. Möge er zurückkommen“. Es sind 60 Jahre vergangen, ich weiß nicht mehr, wie sie aussah, aber die Gutmütigkeit in ihrem Gesicht werde ich nie vergessen. Beim Mittagessen teilten wir ihr Brot untereinander und wünschten, dass sie sich mit ihrem Sohn trifft. Die Arbeit in Wildemann dauerte bis zum 12. April 1945, danach gingen wir in einer großen Kolonne nach Süden und am 18. waren wir im amerikanischen Lager in Getstedt (?). Nach dem Kriegsende wurden wir in der Stadt Riesa unserem Kommando übergeben, wo ein Regiment gebildet wurde. Und mit dem gingen wir bis nach Lwow. Nach einer Zeit wurden wir in

Simnije Wody in einen Militärzug geladen und zur Strafansiedlung nach Karaganda (Nordkasachstan) gebracht. Sollten auf der Baustelle arbeiten. Dort waren viele deutsche Kriegsgefangene, sie arbeiteten auch auf der Baustelle. Einmal kam ich aus dem Geschäft, wo ich von einer Lebensmittelkarte ein Weißbrot gekauft hatte. Ich sah eine Gruppe deutscher Kriegsgefangener, die auf den Transport von der Baustelle zum Lager warteten. Ich erinnerte mich an die Frau in Wildemann, brach das Brot entzwei, gab die Hälfte einem Jungen mit den Worten: „Iss, deine Mutter wartet auf dich“. Ich dachte sehr oft an jene Frau und war froh, ihr danken zu können. Im Zusammenhang mit diesem Vorfall würde ich Sie, Herr Eberhard Radzuweit, bitten, dieses Dorf nach meiner beigelegten Zeichnung zu finden und den Bewohnern für die Freundlichkeit und gutes Verhalten uns gegenüber zu danken, ihnen Gesundheit, Freude und Glück zu wünschen. Seien Sie gesund! Ich möchte das sehr. Ich lege die Zeichnung bei. Ich dränge mich nicht auf, trotzdem vielen Dank.

Ein einst vorübergehender Bewohner des Dorfes Wildemann

P. G. Soroka

Russland, Gebiet Brjansk

[\[1\]](#) Der Gedenkstein auf dem Friedhof des Stalag 326 beziffert 65 000 sowjetische Kriegsgefangene, die dort ums Leben kamen. (Radczuweit)